

Baugewerkschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Bezugspreis vierteljährlich 2,50 Goldmark (ohne Bestellgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. ♦ Redaktionschluss: Montag morgens 9 Uhr.

Geschäftsstelle und Schriftleitung
Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Anzeigenpreis: für die Postzeit 0,40 Goldmark (Reklame 1,20 Goldmark) zur Zeit der Zahlung. — Schluss der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

Zurück

müssen wir zur ernsten, opferbereiten und ausdauernden Gewerkschaftsarbeit der Vergangenheit. In täglicher und mühseliger Kleinarbeit ist unsere Gewerkschaftsbewegung aufgebaut worden. Lebendige Mitarbeit war den Mitgliedern

zum

Bedürfnis geworden. Gerne füllte man übertragene Funktionen als Vertrauensperson, Vorstandsmittglied, Kartelldelegierte usw. aus. Innere Befriedigung und seelische Erhebung brachte die Arbeit. Keine Hindernisse und Schwierigkeiten scheute man. Ein echter

Gewerkschaftsgeist

befeele Mitglieder, verband Führer und Geführte miteinander. So wie es war, muß es wiederkommen. Gewerkschaftsarbeit darf nicht als Last, sondern muß als freudig zu bejahende Pflicht, sowie als Ehre empfunden werden. In

der

Gewerkschaft müssen wir wieder das wichtigste Mittel würdigen und schätzen lernen, uns selbst und unsern Stand voran zu bringen. Alle Anhänger — Führer und Geführte — müssen dieses lebendig empfinden und praktisch auswirken. Daher zurück zum Gewerkschaftsgeist der

Gründerzeit.

Arbeitsleistung und Arbeitsfreude

Von Fr. Heinrich, Karlsruhe.

I.

Unsere allgemeine Vorklage hat das Problem der Arbeitszeit in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gerückt. Viele Freunde und Feinde der Arbeiterschaft reden heute so leicht hin von der Arbeitszeitverlängerung, als ob es vollständig egal sei, ob der Arbeiter und die Arbeiterin 48 oder 54 oder gar 60 Stunden arbeiten.

Man sieht daraus, daß sie den Arbeiter, die menschliche Arbeitskraft, nicht allzu viel anders werten als die tote Maschine. Sie vergessen, daß es nicht ganz ohne Einfluß auf die Arbeitsleistung ist, ob der Arbeiter oder die Arbeiterin mit Freude arbeiten oder mit Verbitterung. Und was wäre mehr geeignet, eine Verbitterung in die Herzen der Arbeiter zu pflanzen, als eine aufgezwungene, über die Grenzen des zulässigen hinausgehende Arbeitszeitverlängerung. Die großen Ausperrungen in der letzten Zeit haben dies bewiesen. Die moderne Technik ist das Werk des Menschengeistes; die Wunder der Technik zeigen uns so recht, wie hoch der Mensch über allen Geschöpfen steht. Es wird so gern vergessen, daß die Kultur der Gegenwart ohne die Vergangenheit unmöglich wäre. Unzählige Menschen haben für uns geforscht, groß ist die Zahl derjenigen, die für unsere Kultur verblutet sind. Alles, was wir anstaunen, wurzelt in dem Fleiße der Menschheit. Die einseitig orientierten Zeitungen erzählen ihren Lesern so oft, daß die Arbeiter weniger arbeiteten wie früher, und daß die Gewerkschaft zur Faulheit mit anleite. Solche Behauptungen verdunkeln die Wahrheit. Ohne die technischen Hilfsmittel könnten viele Arbeiten nicht angefertigt werden, vor allem wäre die Massen-

produktion unmöglich. Aber Hilfsmittel arbeiten nicht allein, sondern in Verbindung mit der menschlichen Arbeit, und die Werkzeuge sind, bis zu ihrer Entstehung und den letzten Quellen zurückverfolgt, selbst durch die Arbeit entstanden. Nur die Arbeit des Menschen ist aktiv an der Gütererzeugung beteiligt. Damit soll die Bedeutung des Kapitals nicht verkannt werden, wenn man unter Kapital die Werkzeuge, Maschinen, Rohstoffe usw. als Güter versteht, die wieder zur Gütererzeugung verwendet werden. In letzter Linie bestimmt aber doch die gesamte Arbeit eines Volkes auch die Masse der Güter, die angefertigt werden können. Es wäre falsch, die geistige und leitende Arbeit gering zu schätzen. Ebenso ungerecht ist es aber auch, die Bedeutung der ausführenden Arbeit zu verkennen.

Wenn die Deutschen Industrieerzeugnisse auf dem Weltmarkt im allgemeinen auch heute noch einen guten Ruf haben, so bestimmt nicht deshalb allein, weil die Arbeitgeber in Deutschland viel geschickter sind als die in andern Ländern, sondern weil auch die Arbeiterschaft mit größerer innerer Anteilnahme ihre Arbeit verrichtet. Qualitätsarbeit ist nicht allein Maschinenarbeit, sondern sie wird es erst durch den, der sie verrichtet.

Als organisierte Arbeiter erstreben wir eine Besserstellung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen; nur so können wir unsere Lebenshaltung verbessern. Weil wir höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit forderten und auch erreichten, haben auch wir an den Fortschritten der technischen Entwicklung ein größeres Interesse, und eine kräftige Aufwärtsentwicklung erscheint gewiß wünschenswert. In den letzten Jahren sind immer mehr Völker dazu übergegangen, Massenartikel zu erzeugen. Dadurch werden die Abnahmemöglichkeiten für unser Land nicht leichter. Nur Waren, die eine Monopolstellung auf dem Weltmarkt erlangen, werden auf die Dauer lohnenden Absatz finden und Deutschland auf dem Weltmarkt wieder die alte Stellung wie vor dem Kriege zurückerobern. Dazu brauchen wir eine hochwertigste Technik, dazu sind aber auch intelligente und fähige Arbeiter notwendig. Alle Bestrebungen, die eine Weiterentwicklung der Technik zum Ziele haben, müssen auch von der Arbeiterschaft gefördert werden. An guten Schulen und auch Fortbildungsschulen haben wir deshalb Interesse. Die Arbeiterschutzgesetze und die Tätigkeit der Gewerkschaften zur Erhöhung des Einkommens erhöhen die Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Arbeiterschaft. Sie schaffen erst die Voraussetzung für einen erfolgreichen Konkurrenzkampf unserer Industrie auf dem Weltmarkt.

Laß die Arbeitsleistung, insbesondere, wenn es sich um Qualitätsarbeit handelt, von ausschlaggebender Bedeutung ist, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Nur Völker mit großer Arbeitsenergie entwickeln überhaupt eine moderne Volkswirtschaft. Nun wird ja immer behauptet, jeder gesunde Mensch müsse seine Arbeitskraft voll verbrauchen, wenn er gesund bleiben wolle. Wir wollen das nicht völlig abstreiten. Gewisse Einschränkungen müssen aber gemacht werden, wenn der Satz richtig sein soll. Zunächst leuchtet ein, daß die Arbeit sehr verschieden sein kann, wenn jeder nur die Arbeit zu leisten braucht, zu der er die größte Neigung hat und bis an die Grenze, wo eine gewisse Müdigkeit eintritt. Dann wäre es so, wie oberflächliche Betrachtung es darstellt. Davon kann aber in der Volkswirtschaft leider keine Rede sein. In der Volkswirtschaft sind viele Arbeiten zu leisten, die keine Arbeitsfreude verursachen, und weiter müssen auch heute noch Arbeiter bis zur äußersten Ausspannung ihrer Kräfte oder gar bis zum Schaden ihrer Gesundheit wieder übermäßig lange arbeiten. Nun weiß aber jeder, welcher großen Einfluß die Arbeitsfreude auf die Arbeitsleistung

ausübt. Was wir gerne tun, das geht noch einmal so leicht.

Hebung der Arbeitsfreude bedeutet Hebung der Arbeitsleistung. — Erzwungene Arbeitszeitverlängerung aber ertötet die Arbeitslust und macht die Verlängerung der Arbeitszeit als Hebung der Arbeitsleistung illusorisch.

Zur Arbeitsenergie ist Arbeitsfreude die unbedingte Voraussetzung. Wenn die Arbeitgeber gute Volkswirter sein wollen, so müssen sie der rein psychologischen Seite des Wirtschaftsfaktors „menschliche Arbeitskraft“ mehr Beachtung schenken, als es bisher geschehen ist. Man muß auf dieser Seite verstehen lernen, diese Kräfte zur Entfaltung zu bringen, um sie am Gesamtwirtschaftsprozess mehr wie bisher zu interessieren. Warten wir nicht bis auch hier wieder ein „zu spät“ in unsere Ohren klingt. Man muß erkennen, daß die Lebenskraft der Nation in stärkerem Maße auf dem Menschen als auf der Wirtschaft beruht.

Eine heruntergekommene Wirtschaft läßt sich schließlich nur durch gesunde Menschen mit voller Willens- und Schaffensfreude wieder aufbauen.

Ungebrochener Lebenswille wird auch die inneren und außenpolitischen Voraussetzungen dafür schaffen. Ein in seinen geistigen und leiblichen Kräften abgestumpftes und zermürbtes Volk aber wird unrettbar dem Untergang als freie Nation überantwortet, auch dann, wenn es die letzten Reste seiner Kraft der gleichermaßen bedrohten Wirtschaft zum Opfer bringt. Deshalb darf sich unsere gesamte Sozialpolitik der Gegenwart nicht einseitig in den Dienst gesteigerter Produktion stellen.

Sie muß sich vielmehr darauf einrichten, auch für die Zukunft die Voraussetzungen für die Steigerung der Produktion zu schaffen.

Es ist deshalb in unserer deutschen Wirtschaft nötig:
1. höchste Arbeitsmöglichkeit,
2. stärkste Arbeitswilligkeit

anzustreben. Was viele Unternehmer gegenwärtig tun, erzeugt, Gott sei's geklagt, das Gegenteil. Schnelle Wechsel von den bisher angewandten Methoden ist erforderlich, wenn ein großes Unheil vermieden werden soll. Auch die Arbeiter müssen erkennen, daß die Erhaltung einer leistungsfähigen Industrie von Vorteil für die Arbeiterschaft ist.

Die neuzeitliche Arbeitseinteilung und die da und dort gepflegte amerikanische Antreiberei (Taylorismus) hat viel zum Schwinden der Arbeitsfreudigkeit beigetragen. Weite Kreise der Arbeiter und Arbeiterinnen haben heute nur ganz mechanische, stets gleichgerichtete Arbeit zu verrichten. Nichts, das den Geist anregen könnte, sondern vielmehr ihn ertötet. Wenn die Arbeitgeberschaft das einmal richtig bedenken würde, zeigte sie vielleicht auch mehr Verständnis für die Bestrebungen der Arbeiterschaft auf Beibehaltung der achtstündigen Arbeitszeit.

(Schluß folgt.)

Um den Reichstafelvertrag

Aus den Verhandlungen

Wir konnten in der letzten Nummer nur kurz auf die großen Schwierigkeiten hinweisen, die bei den Verhandlungen vom 11.—13. Juni erneut in die Erscheinung traten und um ein Haar zu einem abermaligen Scheitern der Verhandlungen geführt hätten. Damit die Kollegen sich ein zutreffendes Bild machen können, geben wir nachstehend den Gang der Verhandlungen in seinen wesentlichen Zügen wieder.

Wie schon mitgeteilt, trat der große Verhandlungskörper noch nicht in Tätigkeit. Es wurde lediglich in zwei kleinen Kommissionen vorbereitet.

Am 11. Juni tagte die sogenannte Rechtskommission. Ihrer Zuständigkeit waren die §§ 7 (Betriebsvertretung), 10 (Schlichtung von Streitigkeiten) und 11 (Bezirkslohnamt) zugewiesen. Diese Kommission kam nach

Am 1. Die Einigung erfolgte dahin, daß mit einigen nicht sehr wesentlichen Änderungen die Bestimmungen des bisherigen Vertrages übernommen wurden.

Angleich schwieriger gestaltete sich die Arbeit der Hauptkommission, die den ganzen übrigen Inhalt des Vertrages zu bewältigen hatte. Man konzentrierte sich auf die Hauptstreitfragen. Gelingt es, über diese eine Einigung zu erzielen, so dürfte es nicht allzu schwierig sein, über die übrigen Vertragsfragen zu einer Verständigung zu kommen. Das Ergebnis der Beratungen in der kleinen Kommission ist folgendes:

Lohn. Die Arbeitgeber halten zunächst an ihren bekannten Anträgen auf Erweiterung der Lohnspannen und Höherlegung der Altersklassen (Erreichung des Vollarbeiterlohnes erst mit dem vollendeten 22. Lebensjahre, statt bisher mit dem vollendeten 19. usw.) fest. Die Arbeitervertreter beantragen, es im wesentlichen bei der alten Fassung zu belassen. Arbeitgeberseite wird Entgegenkommen in Aussicht gestellt, wenn die Arbeitervertreter in der Frage der Arbeitszeit entgegenkommen wollten, z. B. seien die Arbeitgeber bereit, dann den Vollarbeiterlohn schon nach dem vollendeten 21. Lebensjahre zu zahlen. Bezüglich der Lohnspanne zwischen Facharbeitern und Bauhilfsarbeitern ermäßigten die Unternehmer ihren Antrag dahin, daß die Spannungen 15 Prozent betragen soll. Wo aber größere Spannungen bestehen, soll es dabei bleiben. Zu einer Einigung kam es nicht, die Lohnfrage bleibt also im ganzen strittig.

Schlichtungsregelung. Die Arbeitgeber halten schroff an ihrem Standpunkt fest, wonach über die Schlichtungsfrage im Vertrage gar nichts gesagt sein soll. Das habe mit höchstem Willen nichts zu tun; man halte sich einfach für unzuständig, da nach ihrer Ueberzeugung das Gesetz eine Regelung der Schlichtungsverhältnisse im Tarifvertrage nicht zulasse. Von den Arbeitervertretern wird mit größtem Nachdruck auf die tarifliche Regelung dieser Frage bestanden. Wenn man schon bereit sei, weitergehende Anträge zurückzustellen, dann müsse unter allen Umständen verlangt werden, daß die Bestimmungen des alten Vertrages in den neuen übernommen würden. Nach langem Hin und Her gaben die Arbeitgebervertreter die Erklärung ab, daß sie trotz der Ueberzeugung von ihrer Unzuständigkeit bereit wären, mit den Forderungen und Handlungsvorschlägen der Arbeitervertreter präzisieren sie ihren Vorschlag dahin: Wir verpflichten uns, die Spannungen, Handwerkerkammern usw. zuzuziehen und in jedem ganzen Einfluß aufzubieten, daß etwas zustande kommt. Da dieser Vorschlag von den Arbeitervertretern nicht als befriedigend angesehen wurde, muß auch diese Frage als offen angesehen werden.

Ferien. Nach den Anträgen der Arbeitgeber sollen bekanntlich die Ferien ganz aus dem Vertrage gestrichen werden. Die Anträge der Bauarbeiterverbände lauten dagegen eine Erweiterung des Ferienrechts vor. Eine Annäherung der beiderseitigen Auffassungen wird in der Aussprache nicht erzielt. Die Arbeitgeber lassen schließlich durchblicken, daß sie geneigt wären, für das Jahr 1926 Ferien zuzugestehen. Aber auch dieses Entgegenkommen ist an die Bedingung geknüpft, daß die Bauarbeiterverbände in der Frage der Arbeitszeit den Arbeitgeberwünschen entgegenkommen. Die Frage von Arbeiterseite, wie es 1924 mit den Ferien gehalten werden soll, blieb unbeantwortet.

Affordarbeit. Hierzu hatten die Arbeitgeber Anträge gestellt, wonach die Zulässigkeit der Affordarbeit ausdrücklich anerkannt und ihre Ausübung so ziemlich ohne alle tarifvertragliche Bindungen ermöglicht werden sollte. Auf Seiten der Arbeitervertreter war man geneigt, die Zulässigkeit der Affordarbeit zuzugestehen, aber unter der Bedingung, daß von den bezürlichen Vertragsparteiern Affordtarife vereinbart würden. Darauf wollten die Arbeitgeber nicht eingehen. Man wurde sich schließlich dahin einig, es bei dem bisherigen Zustande

zu belassen, also im Vertrage gar nichts über die Affordarbeit zu sagen.

Poliervertrag. Die Arbeitervertreter verlangten, daß der Poliervertrag außer mit dem Polierbund auch mit den Bauarbeiterverbänden abgeschlossen werde, mindestens müsse vor den Arbeitgeber einseitig erklärt werden, daß an dem Neuabschluss des Poliervertrages auch die Bauarbeiterverbände beteiligt werden. Der Abschluß des geltenden Poliervertrages einseitig mit dem Polierbund sei unter Verletzung gegebener Zusicherungen erfolgt und grenze nahezu an Treubruch. Sachlich sei der Ausschluß der Bauarbeiterverbände vom Poliervertrag keinesfalls zu rechtfertigen. Ein erheblicher Teil der Poliere gehöre den Bauarbeiterverbänden an, von den Zimmererpolieren sogar die große Mehrheit. Die Arbeitgeber antworteten mit der Erklärung, daß man sich an den Poliervertrag gebunden halte und daher nicht in der Lage sei, den Wünschen der Bauarbeiterverbände entgegenzukommen. Damit dürfte aber noch nicht das letzte Wort gesprochen sein, wenn man überhaupt zu einem neuen Vertrage für die Bauarbeiter kommen will.

Arbeitszeit. Wenn wir über diese Frage an letzter Stelle berichten, so darf daraus nicht geschlossen werden, sie habe eine untergeordnete Rolle gespielt. In Wirklichkeit stand sie im Mittelpunkt der Verhandlungen, hat sie von Anfang bis zu Ende beherrscht. Das dürfte heute ganz klar sein, ohne eine, selbstverständlich für beide Teile, befriedigende Regelung der Arbeitszeit ist das Zustandekommen eines neuen Vertrages einfach ausgeschlossen. Das zeigte sich gleich eingangs der Verhandlungen, als beide Parteien nochmals mit allem Nachdruck ihren bisher eingenommenen Standpunkt verteidigten. Sofort stellte sich heraus, daß so nicht weiterzukommen war. Um die Verhandlungen nicht sofort wieder scheitern zu lassen, kam man überein, in getrennten Beratungen die äußersten Grenzen des beiderseitigen Entgegenkommens zu bezeichnen und demgemäß Vorschläge zu machen. Der Vorschlag der Arbeitgeber lautete:

„Die 40-Stundentwoche wird vorbehaltlich anderweitiger gesetzlicher Regelung grundsätzlich anerkannt. Dem wirtschaftlichen Bedürfnis entsprechend wird die Leistung zuschlagfreier Mehrarbeit von wöchentlich 6 Stunden vereinbart.“

Für Bauarbeiten innerhalb der Werkanlagen industrieller Betriebe, wo über die vorstehende Arbeitszeit hinaus gearbeitet wird, ist die Arbeitszeit einzuhalten, die für das betreffende Werk gilt, jedoch nicht über 10 Stunden täglich hinaus.“

Die Arbeitervertreter machten folgenden Vorschlag:

„Bedingen die wirtschaftlichen Verhältnisse trotz normaler Beschäftigungsziffer eines Betriebes eine weitere Steigerung der Produktion, so kann die Arbeitszeit für den Betrieb oder eine Betriebsabteilung nach Berechnen des Arbeitgebers mit der Betriebsvertretung in den Monaten Mai, Juni und Juli bis auf 51 Stunden wöchentlich verlängert werden. Für diese Mehrarbeit ist ein Zuschlag von 15 Prozent des tariflichen Stundenlohnes zu zahlen.“

Die Arbeitervertreter erklärten den Arbeitgeberworschlag als zu weitgehend, die Arbeitgeber den Vorschlag der Bauarbeiterverbände als nicht weitgehend genug. Damit waren die Verhandlungen erneut auf dem toten Punkt angelangt. Immerhin war die Situation bis dahin klar. Sie wurde einigermaßen verworren, nachdem die einzelnen Arbeiterorganisationen in getrennten Beratungen mit ihren leitenden Körperschaften oder erweiterten Verhandlungskommissionen zu der durch die Beratungen in der kleinen Kommission geschaffenen Lage Stellung genommen hatten. Eine Konferenz des Deutschen Baugewerksbundes lehnte nämlich den gemeinsamen Vorschlag der Arbeitervertreter zur Arbeits-

zeit ab. Die Vertreter unseres Verbandes hielten an dem Vorschlage fest. Von den Vertretern des Zimmererverbandes und des Maschinisten- und Feinwerkverbaudes wurde in den dann wieder aufgenommenen Verhandlungen eine klare und endgültige Erklärung nicht abgegeben. Auf diese neue Situation antworteten die Arbeitgeber mit folgender Erklärung:

„Nachdem der Deutsche Baugewerksbund in der Arbeitszeitfrage dem Vorschlage der kleinen Kommission nicht beigetreten ist, erübrigt es sich untererseits, auf die übrigen Forderungen der Arbeitnehmer einzugehen.“

In der Arbeitszeitfrage waren die Arbeitgebervertreter ermächtigt, auf der Grundlage des Arbeitgeberworschlages weiter zu verhandeln und sind hierzu auch fernerhin bereit.“

Damit waren die Verhandlungen eigentlich gescheitert. Das war am Abend des 13. Juni. Am anderen Morgen traten die Organisationen nochmals zu Beratungen unter sich zusammen. Von den drei freigewerkschaftlichen Organisationen wurde eine Entscheidung verfaßt, die die Bereitwilligkeit zum Abschluß eines neuen Reichstarifvertrages ausspricht und es den Arbeitgeberverbänden überläßt, neue Verhandlungen einzuleiten. Damit wäre das Scheitern der Verhandlungen nochmals vermieden. Auf welcher Grundlage freilich weiterverhandelt werden soll, ist schwer zu sagen; es wird auf den praktischen Versuch ankommen. Für unseren Verband lag an einer solchen Erklärung kein Anlaß vor, da wir durch unser Festhalten an dem Vorschlag der kleinen Arbeitnehmerkommission unsere Bereitwilligkeit zur Fortsetzung der Verhandlungen genügend bekundet hatten. Es wurde zwischen den Parteien noch verabredet, die Verhandlungen am 1. Juli wieder aufzunehmen.

Christentum und Unternehmer

In der „Reinischen Volkswacht“ richtet Vater Siebert, ein offenes Wort an die katholischen Arbeitgeber. Nachdem er sich auf das Wort des Herrn Kardinals Schulte im diesjährigen Hirtenbrief bezogen hat: „Die Salsucht verstand sich auf die himmlische Sünde, selbst noch aus dem Blute und den Trümmern des Krieges Geld und Gewinn zu machen“, fährt er fort:

„Eine tiefe Gärung geht durch die Reihen der Arbeitnehmer. Entlassungen, Ausperrungen, Heraushebung der Arbeitszeit, Vordruck, das alles wird empfunden als Ausbruch triumphierender Mächtigkeitsüberhebung, als Rache für die letzten fünf Jahre. Sollten die Mächtigsten recht haben mit ihrer Behauptung, die Arbeitgeber hätten nichts vergessen und nichts dazu gelernt?“

In dieser Schicksalsstunde ruft ein Freund der Arbeiter, ein Kenner ihrer Psyche, ein Priester, der katholische Lebensgrundlage verwirklicht sehen möchte, den katholischen Arbeitgebern zu: Ich beschwöre euch, versteht die Zeichen der Zeit! Versteht das Apostolat, das Gott heute in eure Hände legt!

Was vor dem Kriege oft stillschweigend getragen, als gegeben, als unabänderlich hingenommen wurde, das sieht das hellsehend gewordene Auge des Arbeiters in anderem Lichte, und seine Sprache ist keck und übermütig geworden. Wer in der ersten Kirchenbank als Mitglied des Kirchenverbandes und Ehrenmitglied sämtlicher katholischer Vereine sitzt, dabei aber seine Arbeiter behandelt wie jeder Freidenker, „Kapitalist“ oder Blutsauger, der sei überzeugt, daß er dadurch unseren Glauben und damit dem Volkswohl empfindliche Wunden schlägt. Im Gesichtswinkel des Arbeiters wohnen Person und Sache dicht nebeneinander. Von einem gläubigen oder wie die Nebenart heißt, strengkatholischen Arbeitgeber erwarten Freund und Feind, daß sich die Grundzüge der Nächstenliebe nicht erschöpfen in Almosen für Volkspfeisungen, sondern sich

Gleichgültiger, Du willst Dich um Dein Eigenes nur kümmern? Um Dein Haus und Weib und Kind? Der Mensch hat kaum ein Eigentum, woran Nicht fremde Hand unsichtbar liegt. —
Stamm: Kümmere Dich um Vaterland und Menschen, Mann teil mit Mund und Hand an allem Rasen, Frau teil mit Herz und Sinn am fernem Guten, Was Erde rings bereiten — auch für Dich!

Laß nichts verderben — sonst verdichst Du mit; Laß keinen Sklaven sein, sonst bist Du's mit; Laß denken alle so wie Du: Dann kann Der Schlechte keinen plagen — auch Dich nicht! Laß kein die Menschheit frei das Rechte tun, Kommt alles, was sie tut, auch Dir zugut, Laß Deinen Enteln allen; denn auf immer Wird das erwohnen, was der Geist erwirbt.
Ferdinand Schöfer

Die wichtigsten Baustile

V Der Barockstil

Michelangelo, der größte Meister der Renaissance, ein Universalgenie, gleich groß als Architekt, Bildhauer und Dichter, hat zugleich auch den Rahmen der Renaissance geschöpft und die Wege zum Barock geöffnet. Michelangelos Schöpferkraft war unermesslich, titanenhaft und hammetrisch. Es ist es zu erklären, daß er sich selbst an die Höhe und fülle Größe der Vorbilder nicht mehr klammern wollte, daß er überkommene Vorschriften zerbrach und nach eigenem Ermessen sich neue Wege gab. So groß dieser Zug bei einem Geiste wie Michelangelos war, so verzechtlich wurde er vielen seiner Nachfolger. Nur wenige haben für die Dauer etwas Neues geschaffen.

Im Grundzug ist also der Barockstil eine Entartung der Renaissance zu nennen. Er behält die Hauptanlagensformen bei und will auch majestätisch und mächtig wirken. Aber solchen Eindruck bringt er nicht mehr durch „edle Einfachheit und stille Größe“ hervor, sondern im Gegenteil: jede ruhige Fläche und großzügig schöne Linienführung wird zerstückelt, willkürlich in alle möglichen — geschweiften und geschwübelten — Bogen aufgelöst, das Ganze mit Gold und Glitterwerk so reich überhäuft, daß nur mit Mühe noch eine Grundlinie festzustellen ist. Mit Vorliebe schweben und kummeln sich überall Engeln und kleine Genien herum. Der schöne Renaissancehof etwa in den Bürgerhäusern, der als organischer Mittelpunkt mit besonderer Liebe gepflegt worden war, wird vernachlässigt, da er dem ersten Blick ja verborgen ist. Um so prunkvoller werden außen geschwungene und geschwübelte breite Treppen zur Schau gestellt.

Dem heutigen Empfinden und Schönheitsgefühl bleibt der Barockstil ziemlich fremd. Seine Zeit aber jubelte ihm mit begeistertem Herzen entgegen. War es doch überhaupt eine Zeit der prahlrischen Geste, der äußeren glänzenden Aufmachung und der großen Worte auch bei innerer Hohlheit. Das überladene Gold und die vielferschnörkelten Eimen entzückten eine Zeit, da die Kabinetspolitik mit ihren tausend Kniffen und Winkelzügen auf hundert Schleichwegen zum Ziele kam.

In Deutschland hat der Barockstil ein weites Feld der Blüte gefunden, besonders in Bayern, überhaupt Südbund und Mitteldeutschland. Dreiviertel aller älteren Kirchen wird man hierher rechnen können. Mit ihrem Gold und den bunten Bildern auf grellweißem Grund haben sie die breiten Massen für sich gefangen.

Günstiger als für Kirchen eignet sich der Barockstil für die großen Prunkpaläste der Herzöge und Fürsten, deren es gerade damals bei uns in unzählbarer Fülle gab. Keiner wollte dem andern an äußerer Pracht und Prunkentfaltung nachsehen, und so wuchsen damals von

den erpreßten Groschen der Untertanen jene Riesenhäuten empor, wie wir sie in Würzburg, Mannheim, Dresden und hauptsächlich fast allen süddeutschen Residenzstädten finden.

Später überwucherten die äußeren Schmörkel und Bizarre so sehr, daß man ihnen zuliebe auch die Wucht und Majestät der Masse aufgab, und nun versuchte, fast nur aus Schmuckwerk mit großerzierlichkeit und „Grazie“, also aus den Ueberbleibseln des Renaissancestiles Baumwerke zu errichten. Am schönsten und für am gelungensten wurde ein solches angesehen, wenn man meinen konnte, ein solches Rippesstück zwischen den Fingern zu zerdrücken sei nicht schwer. Sehr gern brachte man nun häufig feingegliederte Grotten oder auch Tempelchen, von Säulchen getragen, an. Das war der Kolossalstil, der Stil der Leute, die die Kniehosen, seidene Strümpfe, Schnallenschuhe und eine Perücke oder einen Kopf trugen; der Leute, deren liebste Beschäftigung bei möglichst wenig Arbeit das süße Plauderstündchen und der zierlich leichte Tanz, kurz die Galanterie, waren. Paßte er nicht zu ihnen?

Die Heimat des Kolossalstiles ist natürlich der französische Königshof in Versailles. Von dort her eroberte er sich Europa, das sich ja in Demut um den Sonnenkönig drehte. Bei uns ist das bekannteste, aber immerhin noch schöne Beispiel das Schloß Sanssouci in Potsdam.

S. Rowoldt.

Da aber liegt's —:
Der eine biegt's,
Der andere bricht's.
Laß nur das Schwert nicht in der Scheide rosten,
Den freien Mut des freien Manns!
Wer etwas will, der kann's...
Der kann's!
Und wird es eine Welt ihn kosten!
Gäse Glaschen.

berühren in der sozialen Betätigung für die eigenen Angehörten.

Ich greife Einzelheiten heraus. Ob die Löhne herabgesetzt werden müssen, ob der Tariflohn als Minimallohn immer die Grenze des Lohnes bleiben muß, kann nicht nach Bestimmungsgründen entschieden werden, das sind wirtschaftliche Fragen.

Entlassungen treffen und lassen sich nicht immer vermeiden. Aber auch da erwartet man vom katholischen Arbeitgeber mehr als die Erfüllung legaler Bestimmungen.

Die verlängerte Arbeitszeit ist das dritte Kampfobjekt. Ich habe vielfach festgestellt können: So sehr die Arbeiter im Achtstundentag die letzte Errungenschaft der Umwälzung sehen, so lassen sie sich doch wohl von der Notwendigkeit der Mehrarbeit überzeugen, oft im Gegensatz zu den beamteten Hebern.

Wer eine triumphierende Miene zur Schau trägt über die Durchsicherung des Achtstundentages, wer sich möglichst rächen und schadlos halten will für alle Entgleisungen siegestrunder Arbeiter, wer den Anschein erweckt, daß die verlängerte Arbeitszeit doch eigentlich nicht der Allgemeinheit, sondern nur wieder dem Unternehmen zugute kommt, der zeigt, daß er immer noch nicht verstanden hat, die Seele des Arbeiters zu schonen und ihm alle unnötigen Bitterkeiten zu ersparen.

Für den wahren Christen keine neuen Wahrheiten, und doch gehört mit dazu, sie auszusprechen. Das Wort eines deutschen Bischofs von der „in weiten Kreisen völlig entchristlichten Unternehmerschaft“ ist leider nur zu wahr.

Die Bauarbeiterlöhne kein Hindernis der Bautätigkeit!

In den letzten Jahren ist häufig das Gegenteil behauptet worden, und unsere Arbeitgeber haben mindestens nichts getan, um die Wahrheit an den Tag zu bringen.

„Der Anteil der Löhne am einzelnen Bauwert ist gegenüber den Aufwendungen für Baustoffe ständig gesunken. Stands das Verhältnis vor dem Kriege etwa 50:50, so hat es sich nach den vor einigen Wochen vorgenommenen Ermittlungen auf etwa 15:85 (heute etwa 40:50, v. Schriftst. d. „Baugewerkschaft“) gestellt.

Die Lohnfestsetzungen im Baugewerbe sind von anderen Gewerkschaften manchmal als zu hoch und daher als anreizend zu dem allgemeinen Treiben von Löhnen und Preisen kritisiert worden.

Am 28. Juni 1924 ist der sechszwanzigste Wochenbeitrag für das Jahr 1924 fällig.

Winter schon wegen der Nachverhältnisse eine kürzere Arbeitszeit haben müssen, daß selbst in der Großstadt das Baugewerbe den Charakter als Saisongewerbe nicht ganz verloren hat, und daß demgemäß die Stunde oder Abforderschnitt der Arbeit der Bauarbeiter auch vor dem Kriege stets erheblich besser bezahlt wurde als diejenige gleichwertiger Facharbeiter der Industrie, so sind auch im letzten Jahre die Bauarbeiterlöhne nicht als hoch anzuspochen gewesen.

Die Berliner Bauunternehmer hätten sich ein großes Verdienst um den sozialen Frieden erworben, wenn sie diesen klaren Tatsachen, auf die wir jederzeit hingewiesen haben, auch damals schon so deutlichen Ausdruck gegeben hätten.

Neue Erschwerung des Wohnungsbaues?

Die Ausführungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in der Zentralauschussung der Reichsbank vom 30. Mai d. J. und einige Tage vorher auf der Tagung des Hansabundes sind geeignet, in den Kreisen der Wohnungsbauwirtschaft ernste Besorgnis hervorzuheben.

So sehr man auch wünschen muß, daß die landwirtschaftliche Produktion nicht durch die Kreditnot gehemmt wird, und daß wir mit Rücksicht auf unsere Zahlungsbilanz uns in der Ernährung möglichst vom Auslande unabhängig machen, so muß doch mit aller Entschiedenheit Verwahrung dagegen eingelegt werden, daß die Mittel, die als einzige für den Realkredit und damit für die Finanzierung der Wohnungsbauwirtschaft in Betracht kommen, durch die Inanspruchnahme seitens der Landwirtschaft irgendwie gekürzt werden.

Man darf von dem Mann, der an der Spitze des Zentral-Geldinstitutes steht, erwarten, daß er nicht dem Trübe einer einseitigen, wenn auch noch so starken Interessvertretung nachgibt, und ebenso wichtige Forderungen der übrigen Wirtschaft nicht kurzerhand beiseite schiebt.

Allgemeine Rundschau

„Wenn das Volk Hoffnung hegen dürfte...“

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der bekannte Eiselpfarrer Josef Werle in der Zeitschrift „St. Feuer“ ausgezeichnete Gedanken, die namentlich in der christlichen Arbeitererschaft ein begeistertes Echo finden werden.

Tarifbewegung

Bezirk Hannover

Aussperrung im Nordwestdeutschen Bezirk.

Nachdem in der vorletzten Woche ein Angebot der Arbeitgeber von den Bauarbeiterorganisationen abgelehnt worden war, traten am 17. Juni die Parteien zu neuen Verhandlungen zusammen.

Lohngruppe	A	A1	C	CI	D	DI	E	F
Gesellen	73	68	65	63	58	54	52	47
Bauhilfsarbeiter	63	59	56	54	50	46	45	40
Zielbauarbeiter I	58	55	52	50	46	44	41	40
II	53	50	46	44	42	42	42	38

Zur Lohnklasse A1 gehört Osnaabrück, zu CI gehören Göttingen, Hildesheim und Hagen, zu DI gehört Zellau, Falzrode wird in D verlegt.

Besserung erzielt worden. Die Befreiung der genannten Orte in die neuen Lohnklassen bedeutet für diese Orte eine wesentliche Verbesserung...

Zur Arbeitszeit wurde uns folgendes Angebot gemacht: Grundsätzlich vorbehaltlich anderweitiger gesetzlicher oder reichstaxarischer Regelung soll die Arbeitszeit 48 Stunden in der Woche betragen...

Auf Baustellen, wo regelmäßig vorstehende Arbeitszeit geleistet wird, wird für die Lohngruppen A, AI und CI pro Stunde ein Zuschlag von 1 Pfennig gezahlt.

Nach diesem Angebot bedeutet gegenüber dem vorigen eine wesentliche Verbesserung. Es ist ungefähr das, was die Arbeitnehmer bei den zentralen Verhandlungen angeboten hatten...

In diesem neuen Vorschlag werden also für 14 Tage 3 Stunden Mehrarbeit pro Woche gefordert. Nach Ablauf der 14 Tage haben es die Baufeldarbeiter und damit die Kollegen selbst in der Hand...

Bezirk Königsberg

Bauarbeiterausperrung über ganz Ostpreußen! Nachdem sich die seit Wochen andauernde Aussperrung der Königsberger Bauarbeiter mehr und mehr als ein Ausläufer erwies...

Abdruck

Rundschreiben Nr. 37

Königsberg i. Pr., den 11. Juni 1924.

An unsere Mitglieder!

In der heutigen Sitzung des Ostpreussischen Arbeitgeber-Bezirksverbandes wurde eingehend über die Lage im Baugewerbe berichtet und verhandelt.

Zu dieser Sitzung wird endgültig über eine am Dienstag, den 18. d. Mts., vorzunehmende Aussperrung sämtlicher Bauarbeiter...

Nachdem alle Verhandlungen an den übertriebenen Forderungen der Arbeitnehmer sowie der Verbissenheit der Gewerkschaftsführer gescheitert sind...

Es muß jedem denkenden Arbeitgeber klar sein, daß der Ausgang des Lohnkampfes in Königsberg unweigerlich seine Folgen auch auf die Bauwirtschaft in der Provinz nach sich ziehen wird...

Da nach der Ueberzeugung maßgebender Kreise die Bewilligung der geforderten Löhne eine neue Inflation herbeiführen muß, die eine verheerende Wirkung auf das ganze Wirtschaftsgebiet ausübt...

Bei den innerhalb Ihrer Verbände noch zu führenden Besprechungen, bitten wir darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Verbände des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft sich zu unserer Unterstützung in diesem Lohnkampfe bereit erklärt haben...

Sie bitten die Herren Ortsverbandsvorsitzenden, innerhalb ihrer Verbände vorher Stellung zu nehmen, und mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der zu treffenden Entscheidung unbedingt für Vertretung ihres Verbandes bei der Sitzung am Montag Sorge zu tragen.

Dr. Arbeiter-Bezirksverband für das Baugewerbe gez. Kowalle, H. Vorsitzender.

Der Verlauf des Kampfes wird beweisen, was die Aussperrung in Königsberg schon bewiesen hat: Daß nämlich eine Aussperrung leichter beschloffen als durchgeführt ist.

Das Sachmittel der „neuen Inflation“ darf natürlich nicht fehlen. Inflation entsteht bekanntlich immer nur durch höhere Löhne, niemals durch höhere Preise.

Nur wird die Schreitung durch noch so häufige Wiederholung nicht wahrer. Glauben übrigens die ostpreussischen Unternehmer selber daran? Wir gestatten uns das zu bezweifeln.

Sozialpolitik

Herabsetzung der Krankentagebeiträge. Die Arbeiterschaft leidet nicht nur darunter, daß die Kaufkraft des heutigen Einkommens erheblich hinter der des Friedens Einkommens zurückbleibt. Das tatsächlich erzielte Einkommen wird weiter geschmälert durch die Abzüge vom Lohn...

Erwerbslosenfürsorge und Steuerabzug. Der Reichsfinanzminister hat unter III C 2400 v. S. 3. 24 folgenden Rundschreiben herausgegeben:

„Erwerbslosen- und Kurzarbeiterunterstützungen, Notstandsarbeiten.“

In meinen Rundschreiben vom 14. Juli 1923 — III C 16 227 — und vom 20. Oktober 1923 — III C 12 500 — unter 2 habe ich ausgeführt, daß die Erwerbslosen- und Kurzarbeiterunterstützungen nicht zum Steuerabzug unterliegen.

Bau-Rundschau

Die Lage des Baugewerbes im Mai

Die letzte Belebung des Baugewerbes in den letzten Monaten hielt nach dem „Reichsarbeitsblatt“ auch im Berichtsmonat an; allerdings waren Behinderungen durch eine größere Anzahl Streiks und Aussperrungen zu beobachten.

Die Entwicklung im Baugewerbe wurde besonders in den letzten Wochen durch die außerordentliche, immer noch zunehmende Geld- und Kreditnot stark beeinträchtigt.

Entsprechend der etwas besseren Bautätigkeit in den meisten Bezirken waren auch die Bauämter in den meisten Bezirken lebhafter beschäftigt.

Über eine teilweise Besserung des Geschäftsganges wird für die Ziegel-, Kalk- und Zementindustrie in Ostpreußen, Schlesien, Brandenburg, Hannover berichtet; besonders gut erscheint die Lage der Zementindustrie in Württemberg.

Industrie hat sich z. B. gebessert (Schlesien, Provinz Sachsen, Hannover, Baden und Württemberg). Schlechter war der Auftragseingang im Koblenzer Bezirk.

Während der Inlandsabfall in der Baustoffindustrie im allgemeinen befriedigend, hat das Auslandsgeschäft stark nachgelassen. So ist in der Chamotteherstellung die Wettbewerbsfähigkeit bedeutend zurückgegangen.

Don den Arbeitsstellen

Bauarbeiter-Schicksal

München. Von der Fa. Moll werden am linken Isarufer bei Unterschörring größere Arbeiten für eine Kläranlage ausgeführt. Die Verbindung mit dem rechten Ufer stehenden Rantine über einen Steg war infolge Wegspülung durch das Hochwasser unterbrochen.

Frier. Schwerk verunglückte am Sonnabend, den 7. Juni, der Maurerpolier Stephan Haffel aus unserer Ortsgruppe Longkamp bei Bernkastel.

Bekanntmachung des Hauptvorstandes

Vom 1. Juli ab ist eine Eintrittsgebühr von 1,- Mark für die Hauptkasse zu erheben. Der Verwaltungskassen bleibt es überlassen, höhere Eintrittsgebühren zu erheben.

Haustaxiererbücher kosten von diesem Tag an 40 Pfennig je Stück.

Angesichts der täglich sich steigenden Kämpfe im Baugewerbe ist es unbedingt notwendig, daß die Gelder der Hauptkasse ohne Verzug an die Verwaltungskassen fließen.

Ueber jeden Streit und jede Aussperrung ist sofort nach Beendigung eine Streikschlußabrechnung anzufertigen und dem Hauptvorstande zuzuführen.

Der Hauptvorstand, J. A. Fr. Jacobi.

Sterbetafel

Folgende Verbandsmitglieder sind gestorben:

Table with 2 columns: Name, Verwaltungsstelle bzw. Ortsgruppe. Includes names like Joh. Georg Mayer, Sebastian Groß, Mathias Siebeler.

Sie mögen ruhen in Frieden!

Rautabaf billig! Nur an Zahlstellen

Sannemarker, Grimm und Triepel, Doms, Cramer, dünne, mit dicken Rollen und Hufeisenform; per Stück 12 Pf., Cramer 15 Pf. bei einem Mindestquantum von 250 Stk.

Prima vollfetten Schweizerkäse

aus eigener Produktion gegen Nachnahme liefert Fritz Bertmann, Kempen i. Allgäu, Fürstenstraße.